

Als ein Soldat in Reih und Glied

Gedichte
von
Oskar Wöhrle



Egon Fleischel & Co. / Berlin W

Als ein Soldat
in Reih und Glied

Von Oskar Wöhrle erschien ferner im Verlage von Egon Fleischel & Co. / Berlin der Novellenband: „Soldatenblut“

Als ein Soldat in Reih und Glied

Gedichte
von
Oskar Wöhrle



Egon Fleischel & Co. / Berlin
1 9 1 5

Inhalt

Seite

Gedruckt in Hans-Sachs-Fraktur in der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig

Du Herz, das oft so fröhlich ist,
Oft wieder sich in Leid vergißt,
Das allem bösen Fremden wehrt
Und doch sich nach der Welt verzehrt,
Dir sei dies kleine Buch geweiht
Als Zeichen treuer Dankbarkeit.

Und steht es in des Schicksals Schrift,
Daß mich die Feindeskugel trifft,
So fang kein lautes Weinen an,
Nimm hier mein Lied und freu dich dran.
Ich sterbe ja nicht namenslos,
Ich ruh in meines Volkes Schoß.

Zum Aufbruch

Kamrad, nun laß dir sagen,
Kamrad, es ist die Zeit,
Horch, die Trommel wird geschlagen!
Sei bereit!
Aus ist der Traum,
Es heißt marschieren,
Heißt sein weniges Leben verlieren,
Rot ist jeder Wolke Saum.

Rot, und das soll Tod bedeuten,
Kamerad, so denk daran!
Gilt das allen jungen Leuten
Ab der Bahn!?
Was meinst du?
Wen wird es kerben?
Ist ganz gleich, wer da muß sterben,
Hat für immer seine Ruh.

Freilich wird ein Mädel weinen
Und in tiefer Trauer gehn.
Doch bald wird von andern einen
Sie ersehn.
Burschen gibt's viel.
Gar viel für eine.
Merkst du, Junger, wie ich's meine?
Nur wer lebt, gewinnt das Spiel!

Darum laß die Sorgen springen.
Laß die Trauer Trauer sein.
Hört der Wirt dein Silber klingen,
Bringt er Wein.

Zecher heran!
So lieb ich's eben!
Tot ist tot! Wie süß das Leben,
Wenn man's noch leben kann!

Soldatenlied

Viel blankes Geld, das hab ich nicht,
Viel kranke Sorgen trag ich nicht,
Kein Weiberjammern mag ich nicht,
Vorwärts!

Nun, Tambour, stramm das Fell gerührt!
Der Hauptmann sagt, es wird marschiert,
Er selbst ist's, der vorn Feind uns führt,
Hurra!

Was macht's, wenn wer vom Sterben spricht?
Was macht's, wenn klirrend Glas zerbricht,
Der Wein verschütt't am Boden liegt,
Was macht's?

Muß deutsches Blut vergossen sein,
Manch Grab weit drin in Frankreich sein,
Der deutsche Mond scheint doch hinein
Nachtlang.

Laßt männerhoch die Fahnen wehn,
Laßt euer Blut darüber gehn!
Aus diesem Feu'r wird neu erstehn
Deutschland!

Deutschland, das nie und nie verdirbt,
Deutschland, für das jetzt jauchzend stirbt
Deutschland, das Ewigkeit erwirbt,
Deutschland!

Ausmarsch

Als wir aus der Stadt marschiert,
Sangen wir ein Abschiedslied.
Stolze Mädchen sahn uns nach,
Und die treue Mutter sprach:
Sohn, leb wohl!

Eine, die ich gut gekannt,
Gab mir ihre weiße Hand,
Hing mir eine Nelke an:
Liebes Herz, erfreu dich dran,
Komm gut heim!

Jene Nelke welkte bald,
's Feld ist jetzt mein Aufenthalt.
Kann nicht mehr nach Blumen sehn,
Muß in Blut und Schlachten gehn
Manchen Tag.

Nur wenn mich ein Traum erfüllt,
Seh ich meiner Heimat Bild,
Und zwei Augen blicken fern
Freundlich wie ein Gottesstern
Nach mir hin.

Liebes, braunes Augenpaar,
Leuchtest du mir immerdar?
Wirst du auch in Todespein
Und im Sterben bei mir sein,
Wenn's mich trifft?

Treue Liebe weint und wacht,
Harrt und hofft durch Tag und Nacht.
Mädchen, kehr ich glücklich wieder heim,
Wird bald eine Hochzeit sein!
Lache, Schatz!

Reiters Abschied

Die Fahne weht, die Trommel klirrt,
Mein braver Gaul steht angeschirrt.
Bald schallt das rauh' Kommandowort,
Das reißt mich, Liebste, von dir fort.
Schönster Schatz, leb wohl!

Kann ich auch nicht mehr bei dir sein,
Mein heiß Gedenken bleibt doch dein,
Das bleibt doch dein bei Tag und Nacht,
Bei Tort und Tod, bei Schlag und Schlacht.
Schönster Schatz, leb wohl!

Wenn mich Gestampf und Kampf umbrüllt,
Der Pulverdampf mich grau umhüllt,
Wenn Todesschauer senken sich,
Will deiner stets gedenken ich.
Schönster Schatz, leb wohl!

Und sollt es denn beschlossen sein,
Daß sie im Feld mich scharren ein,
So wein dir nicht die Augen rot,
So denk, ich starb Soldatentod.
Schönster Schatz, leb wohl!

Bedenk, wie ist doch Deutschland schön
Mit seinen Tälern, seinen Höhn!
Ja, Deutschland ist so herrlich schön,
Wohl wert, daß wir drum untergehn!
Schönster Schatz, leb wohl!

Im Moselwald da drüben

Im Moselwald da drüben, da steht ein graues Haus,
Dort winken welsche Mädchen nach uns Soldaten aus.
Ade!
Was soll'n uns welsche Mädchen? Wir lassen alle stehn,
Wir müssen scharmutzieren und in das Schlachtfeld gehn,

Ade, ihr hohen Berge! Ade, ihr tiefen Tal!
Ade, ihr frohen Bäche! Ihr Städt' mit frohem Schall!
Ade!
Des Feindes Kugel kennt keine Barmherzigkeit.
Morgen deckt die Erde den jungen Soldatenleib.

Herr Fähnerich, nur tapfer das Fahnentuch geschwenkt!
Wir haben unser Herz nicht ans Leben gehenkt!
Ade!
Soll eine Kugel treffen, so trifft sie ja doch.
Viel besser, eine Kugel, als ein Granatenloch.

Ihr Frauen und ihr Mütter, was nutzt es, wenn ihr weint?
Wir Deutschen sind geboren, zu sterben vor dem Feind.
Ade!
Wir Deutschen finden nirgends als nur im Grabe Ruh.
Da deckt uns unsre Erde mit Mutterhänden zu.

Die Soldaten ziehn und singen

O du fröhliches Gewissen,
O du schöne Lieblichkeit,
Wollest mich noch einmal küssen
In der schweren Abschiedszeit.
Die Soldaten ziehn und singen,
Ich bin selber mit dabei,
Und ein Liedlein hör ich klingen,
Einmal reißt das Glück entzwei.

Horch, ich hör schon Kugeln fliegen!
Sieh, ich bin schon in der Schlacht!
Muß verwund't am Boden liegen,
Brüder alle, gute Nacht!
O du fröhliches Gewissen,
O du schöne Lieblichkeit,
Wollest mir noch einmal süßen
Diese schwere Abschiedszeit!

Mädchen, gib mir deine Hände!
Gib mir deine Hand, du Schatz!
Denn mein Leben geht zu Ende,
Hat hier nicht mehr Raum und Platz.
Hörst du nicht Trompeten blasen?
Schmettern nicht die Hörner drein?
Unterm Rasen, unterm Rasen
Wird einst meine Grabstatt sein.

Ei, da steht der stolzen Gilgen
Duft und Pracht ein ganzes Beet,
Und mein Schätzel wird mich finden,
Wenn es früh zur Kirche geht.

Und mein Schätzel wird sich grämen,
Trauer führ'n in ihrem Sinn,
Und doch einen andern nehmen,
Wenn ich unterm Boden bin.

O du fröhliches Gewissen,
O du helle Lieblichkeit,
Tu dir nur dein Sein versüßen
Heute, morgen, alle Zeit!
Hast du einen Mann genommen,
Streich ihm seinen Schnauzer dann.
Und wirst du ein Kind bekommen,
Henk ihm meinen Namen an!

Die Begegnung

Wir Soldaten zogen ins Frankreich hinein,
Und ein blutjunges Maidel, das lief hinterdrein.
Das lief ohne Strümpf, das lief ohne Schuh,
Da kam der alte General dazu.

Der strich sich seinen eisgrauen Bart
Und fragte so recht auf generalische Art:
Ei Schätzchen, was ist an Soldaten so Schönes daran,
Daß alle jungen Mädchen habens Freude daran?

Was Schönes daran ist, das will ich Euch schon sagen,
Soldaten haben einen hübsch farbigen Kragen,
Einen Säbel an der Seiten, eine Troddel daran,
Dem Feinde zu zeigen, daß er gut stechen kann.

Auf seinem grauen Rock hat er viel Knöpfe sitzen,
Die tun in der Sonne recht funkeln und recht glitzen.
Und auf dem Buckel trägt er ein großes Gewehr,
Damit kann er gut schießen, damit kann er noch mehr.

In seinem Gesicht hat er zwei Augen stehen,
Damit kann er die Mädchen recht verliebt ansehen.
Und weiter, weiter unten hat er den Schnauzbart gar,
Der ist für unsereinen nicht ohne Gefahr.

Und Seine Soldaten, die können gut küssen;
Doch das wird in ganz Deutschland wohl jedes Mädchen wissen.
Und Seine Soldaten, die bleiben ewig treu,
Und wenn's auch grad nicht ewig ist, was ist denn da dabei!

Da hat der General kein Sterbenston drauf gesagt,
Sagt: Hü! zu seinem Rößlein und ist davongetrabt.
Doch hat's den alten Herrn gar mächtiglich gefreut
Ja, meine Herren Soldaten, daß seins kreuzbrave Leut.

Adjes, es geht zum Sterben

Adjes, es geht zum Sterben,
Auch ich komm an den Reih'n!
Im Feld nur möcht ich sterben.
Dort gehn sie mit Trommeln und Pfeifen
Heran bis an mein Grab,
Weil ich so treu als Deutscher
Deutschland gedienet hab.

Allein mag ich nicht liegen,
Allein mag ich nicht sein,
Drum soll'n drei Schüsse fliegen
Mir krachend ins Grab hinein.
Der erste: von der Liebsten,
Der zweite: Gruß vom Feind,
Der dritte: endlich mir selber,
Weil ich's so treu gemeint.

Die Kameraden gehen
All wieder in ihr Korps.
Sie lassen die Fahnen wehen
Viel leuchtender als zuvor.
Wer weiß, vielleicht schon morgen
Ist mancher tot und still,
Wer weiß, vielleicht schon heute,
Ganz wie der Herrgott will.

Der brave Hauptmann

Es hat einmal unser Herr Hauptmann gesagt:
„Kerls, wenn ihr mir diese Kanaille verjagt,
Sorg ich für Wein!“
Wir haben die braune Kanaille verjagt!
„Herr Hauptmann, Herr Hauptmann!“ hat mancher gefragt,
„Der Wein? der Wein?“

Da hat er dem Roß den Sporn eingelegt
Und ist die Straße hinunter gefegt,
Hinunter zur Stadt.
Und hinter ihm drein unsre Batterie,
Die hat gesummt und gepfiffen wie nie,
's war keiner mehr matt.

Und als wir kamen vors Wirtshaustor,
Da stand auch schon unser Herr Hauptmann davor,
Daneben sein Gaul.
Der Wirt hat den Besten herauser gestellt,
Wir waren zwei Stunden die Herren der Welt
— mit dem Maul.

Was soll'n wir nicht trinken und guten Muts sein?
Das Leben ist kurz, und genossen will's sein,
Das sage ich frei.
Wer weiß es, vielleicht schon am morgigen Tag,
Verlocht man uns draußen im sandigen Grab,
Drei Schüsse, die schießt man vorbei.

Toter Soldat

Die Kugel hat dich troffen
Mitten im Sprung.
Alles ist aus!
Du warst so jung.
Du starbst im schönsten Hoffen.

Dein Heimattal wird weinen.
Die Totenboten gehn.
O Qual!
Der Abendsaal der Deinen
Wird voll von Schatten stehn.

Worauf willst du noch warten?
Auf Grab und Zier?
Schlaf zu!
Du hast den Himmelsgarten
Der Sterne über dir.

Das Fort

An einem Fort bin ich vorbeigeschritten,
Gut lag's versteckt in Busch und Strauch.
Wohin auch meine Augen glitten,
Sie blieben hängen wie in Rauch.
Ganz friedlich schien das Feld zu liegen,
Behäbig lachte das Gewann,
Landeinwärts rollten mit Vergnügen
Die blanken Rädlein einer Bahn.

Ein heller Pfiff reißt mich vom Träumen;
Lange Kolonnen anreiten im Trab.
Das Forttor schlingt sie ohne Säumen
Gierig wie Trank und Nahrung hinab.
Was diese Fuhrkolonnen bringen,
Ist tüchtige Granatensaat:
Was diese Erdbehälter schlingen,
Kracht eines Tages auf zur Tat.

Es wird ein Schlachtenmorgen steigen,
Die Angst wird durch die Länder gehn,
Dann wird dies Fort nicht länger schweigen
Und tatenlos im Dunkel stehn.
Heran, Herr Feind, peitsch deine Scharen,
Peitsch sie mit eiserner Gewalt!
Hier wird dein Glück zu Scherben fahren!
Hier liegt der Tod im Hinterhalt!

Ein neues Lied, Soldatenton

Der alte Gen'ral
Uns jungen Leuten befahl:
Greifet nur herzhaft an!
Vorm Wall und vorm Tor
Stehen zwei Korps Feinde davor.
Vorwärts!
Werft feurige Bomben hinein!
Stadt und Tor muß unser sein,
Noch heute!

Ei, da haben die Kugeln gepfiffen!
Manchem an sein Leben gegriffen!
Deutsches Geschütz ist kerngesund,
Deutsche Haubitz hat groben Mund.
So viel Leid hat nie die Erde getroffen,
Als wir Kanoniere erschossen
In einer einzigen Viertelstund.

Freund und Feind liegt tot.
Flamm' und Blut quillt rot.
Kirchen und Häuser
Brennen wie Reiser.
Noch immer schrein die Granaten darein:
Wall und Tor samt ganzer Stadt muß unser sein!
So will's der Kaiser
Kraft seiner Gewalt.

Stürmte die Infanterie,
Hei! wie da die Trommel schrie!
Musketier und Grenadier,
Doch vor allem die Pionier
Sind Helden,
Das weiß ich zu melden.

Auch die Artillrie mit schwarzen Treffen
Sei nicht vergessen,
Denn die brockte die Brocken ein,
Und der Russe mußte sie fressen.

Es sank die barmherzige Nacht.
Es wurde ein Ende gemacht.
Unser Bett war die Erde.
Wir haben die braven Gefallnen gezählt:
Sechstausend Mann haben das Sterben erwählt.
Wir tränkten die durstigen Pferde.
Wir wuschen die blutigen Bärte.
Wir wachten.

Infanterist und Reitersmann
Kam auf einmal das Weinen an.
Weint nur, ihr deutschen Brüder!
Der Krieg ist lang, der Friede weit.
Krieg ist eine schreckliche Zeit!
Die Tränen stürzen hernieder.
Brüder,
Sehn wir die Heimat wieder?
Sehn wir die Heimat wieder?

Präsentiert das Gewehr!
Die Fahne schwenkt her!
Steckt sie mit dem Schaft in die Erden,
Daß wir allzusamm wieder ehrlich werden.
Kriegsleut sind allzeit,
Morgen und heut vom Teufel nicht weit,
Geb Gott uns ein selig Ende!

Geb Gott uns ewige Gnad!
Geb Gott uns ehrlich Grab
Wohl auf der Heiden.
Wohl unter Gelbginster und Büschelklee
Oder unter breitästigen Linden.
Mein Schatz soll mich finden.
Tut ihm auch sein blutjunges Herze weh,
Ich kann's nicht ändern.

Nach der Schlacht

Was soll auf dem Grabe stehen,
Grab, darin ein Kriegsmann liegt?
Soll ein Baum darüber stehen,
Baum, der sich im Winde wiegt.

Beide sollen ruhn und lauschen,
Ist doch, was sie einig macht,
Immerfort das große Rauschen
Jener ungeheuren Macht.

Himmlisch läßt sie Sterne spielen
Und ergötzt sich an dem Braus,
Und weiß jedem von den vielen
Einen sichern Weg nach Haus.

Im Lazarett

Hier lieg ich still im eingesunknen Kissen.
Mein Aug sieht nichts als nackte, graue Wände,
Und dann und wann, vom Winterlicht umrissen,
Die bleichen Linien meiner Totenhände.

Die Schar der Schwestern lauert dienstbeflissen.
Der Arzt hebt grinsend seine Instrumente.
Ich fühle deutlich: tatzig kommt das Ende!
O fürchterlich, mich so allein zu wissen!

O läg ich doch auf nassem Schlachtenboden,
Umrarrt, umknarrt, umflarrt vom Mordgegelle,
Um mich herum die stumme Schar der Toten!

Was schierte mich der Wutschrei der Schrapnelle?
Viel leichter stürb sich's dort, die Brust vom Blei zerschroten,
Als hier in dieses Zimmers fürchterlicher Helle.

Spätherbst

Es ist jetzt Herbst. Die Blätter fallen.
Die Schatten senken sich hinein.
Es ist jetzt Herbst. Die Blätter fallen.
Erschrick nicht, Herz! ergib dich drein!
Es ist jetzt Herbst. Die Blätter fallen.
Der Tod ist süß; keins stirbt allein.

Es ist jetzt Herbst. Die Toten fallen.
Die Nebel ziehn. Die Vögel schrein.
Es ist jetzt Herbst. Die Toten fallen.
Wie Blut erglänzt der Abendschein.
O toter Herbst, o nahes Flockenfallen,
Die Welt ist nur noch Totenschrein!

Der Traum

Die Nacht ist hart, die Nacht ist kalt.
Ich steh als Posten vorem Wald.

Da kommt ein Mann; sein Schritt ist schwer.
Ich ruf ihn an: Wohin? Woher?

Er spricht: „Ich bin Herr Jesus Christ,
Der einst am Kreuz gestorben ist.

Der Geist hieß mich ins Weite gehn,
Hieß mich der Menschen Werk besehn.

Doch als ich kam ins freie Feld,
Da war viel Kriegszeug aufgestellt.

Da lag der Toten bleiche Schar
Wie Opferlilien vorm Altar.

Und tausend, tausend riefen mich
Mit Kummerworten bitterlich.

Und tausend schrien: Du großer Gott,
Mein Liebstes in der Welt ist tot!

Da dacht ich jener schweren Nacht,
Da ich mich selbst Gott dargebracht.

Soll denn die krasse Todespein,
Mein Schmerz umsonst erlitten sein?

Ist das die Liebe, die ich gab,
Daß Menschen schlachten Menschen ab?“

Das war sein letztes liebes Wort,
Da schwand der Traum; der Mann war fort.

Fern fallen Schüsse durch die Nacht.
Ich schrecke auf; ich bin erwacht.

Buhler und Braut

Ein Buhler zu sein'm Mädchen sprach:
Das war die Lust. Was kommt darnach?
Lacht mir das Leben weiterhin,
Oder muß ich als Toter blühn
In Rußlands Schnee,
Auf Frankreichs Höh
Oder in Englands schaumiger See?

Das Bräutlein weinend ihn umfing,
Weil sie ihm sehr in Lieb anhing.
Tränen begossen ihr bleiches Gesicht:
Lieber, bleib leben! lieber sterb ich
In Rußlands Schnee,
Auf Frankreichs Höh
Oder in Englands schaumiger See!

Ein Reiter über die Heide reit't,
Grau wie das graue Feld gekleid't.
Ein Sternlein zündet sein Abendlicht an,
Stolzer Reiter, gedenkst du daran?
Ist's Rußlands Schnee?
Ist's Frankreichs Höh?
Oder ist's Englands schaumige See?

Der Landwehrmann

Ich muß an heim gedenken,
Nachts, eh' ich einschlafen tu.
Da seh ich mein Frauchen sich schwenken,
Mein Maitelein lachet dazu.

Mein Maitelein hat gut lachen,
Mein Maitelein ist noch so jung,
Weiß nichts von Kriegessachen,
Weiß nichts von Kanonengebrumm.

Es hat in seinen Augen
Noch ganz der Kindheit Schein,
Es fiel in seine Augen
Noch nie ein Leid hinein.

Es weiß nicht, daß sein Vater
Jetzt draußen steht vorm Feind,
Es weiß nicht, daß seine Mutter
Viel Sorgentränen weint.

Und schösse mich noch heute
Die Feindeskugel tot,
Kein Schrecken würd ihm bleichen
Die dicken Wänglein rot.

Es würde weiterlachen
So lustig wie vorher,
Sein liebes, junges Leben
Wär drum nicht weniger leer.

Vielleicht, daß Jahre später
Es nach dem Vater fragt,
Dann heißt's, der ist gefallen
Bei Rußland in der Schlacht.

Soldaten im Abend

Soldaten, die im Abend stehn,
Soldaten, die mit Mädchen gehn,
Allwo man schaut, ist heute
Allüberall
Nichts als soldatische Freude.

Es stolzt vorbei der Kanonier,
Es stolzt vorbei der Musketier.
Sogar die Herren Reiter
Gehn Hoppdihopp
Heut mal zu Fuße weiter.

Hat mich mein Schatz am Arm gepackt.
Das jappt und schnappt und klappt im Takt.
Und klein und groß und jedermann
Heissassassa!
Guckt sich das stramme Pärchen an!

Guckt nur, wir wollen fröhlich sein!
Nur heute lacht uns Sonnenschein.
Wer weiß, vielleicht schon morgen,
Schon morgen
Betäuben uns die Sorgen.

Ein leichtes Wort ist leicht gesagt,
Ein schweres schwerer drangewagt,
Wollt Gott, ich braucht's nicht leiden,
Doch eh' als je
Trifft einen heut das Scheiden.

Es trifft, bevor man dran gedacht,
Es trifft bei Tag, es trifft bei Nacht.
Drum, Schatz, was willst du schenken?
Ei Gruß und Kuß und Händedruck
Und fröhliches Gedenken!

Das Mädchen Rosenstrauch

Und wenn ich lieg geborgen
Im tiefen, tiefen Grab,
Dann schneit es rote Rosen
Schneedick auf mich herab.
Die eiligen Wolken
Jauchzen mir zu:
Wir bringen dir heute
Einen fröhlichen Bu!

Wie singt der sein Liedel!
Wie schwenkt der den Hut!
Wie jauchzt seine Stimme!
Wie treibt ihn sein Blut!
Und sieht er mich stehen,
Wie schallt da sein Schrei:
Du blühndige Seele!
Du köstlicher Mai!

Röslein auf Röslein
Pflückt er mir ab.
Ich Mädchen erschaure
Im innersten Mark.
Ich schließ meine Augen
Und halte fein still.
Ich lasse mich brechen,
Weil ich selber so will.

Bald aber heißt's scheiden,
Ja, Scheiden muß sein.
Was willst du mir schenken,
Du Rosensträuchlein?

Hab alles gegeben
Zu deiner Begehr,
Hab alles verschenket,
Was willst du noch mehr?

Die junge Frau

Du seiest tot. Ich glaub es nicht.
Ich sehe oft dein lieb Gesicht.
Ich spüre deines Herzens Schlag,
Du lebest wie am ersten Tag.

Du wachsest wie ein breiter Baum
In meine Nacht, in meinen Traum,
Und deine Blätter neigen sich
Mit starken Armen über mich.

Nach einem Begräbnis

Wieder haben wir begraben
Einen treuen Bruder ein,
Und die Erde mußt ihn haben
In ihr Mutterherz hinein.
Heimwärts sind wir dann gegangen
Längs dem grünen Waldkanal,
Und die Mordgeschütze sangen
Weither ihren Blutchoral.

Und wir sahen grün die Felder,
Und wir sahen grün das Gras,
Sahn die Pracht der grünen Wälder,
Wo gottnackt der Frühling saß,
Und wir sahn die grünen Saaten,
Von des Daseins Lust geschwellt,
Und wir wußten: wir Soldaten
Fallen, wie dies Korn einst fällt.

Ach, mit fünfundzwanzig Jahren
Weiß man erst: die Welt ist dein!
Ach, erst dann kann man erfahren,
Was es heißt, ein Mensch zu sein.
Ach, wenn die Kanonen sprechen,
Während draußen Frühling ist,
Fühlt man aus dem Herzen brechen,
Wie so schwer das Sterben ist.

Soldatenlos

Kamrad, du warst mein bester Freund,
Wie oft saß ich mit dir vereint,
Wie oft teilt' ich dein Glück und Leid,
Nun ruhst du in der Ewigkeit.

Nun wirst du in dein Grab gebracht,
Die Sterne halten Totenwacht.
Die Salve schallt ins Grab hinein,
So muß es bei Soldaten sein.

Wir aber ziehen weiter fort,
Von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort.
Wir ziehen weiter in die Welt,
Wen's trifft, den trifft's, wer fällt, der fällt.

Das ist einmal Soldatenlos:
Noch heute jung und schön und groß,
Und morgen schon mit Blut bedeckt
Auf einem Schlachtfeld hingestreckt.

O laßt uns heut noch fröhlich sein,
Noch heut des schönen Lebens freun!
Bald flammt ein Stern in Himmelsrot —
Heut oder morgen sind wir tot.

Wenn ich gestorben bin,
Schatz, betest du für mich?
Wie soll ich beten für dich,
Weiß ja dein Grabstatt nicht.

Auf meinem Grab steht ein Stein.
Drauf steht: Vergiß mich nicht.
Drauf steht: Ich freue mich,
Dein eigen zu sein.

Auf meinem Grab wächst auch Gras.
Schatz, brich Rosen ab!
Brich sie ab, trag sie heim,
Trag sie in dein Schlafkämmerlein,
Daß du nicht schläfst allein.

Tröstung

Ach, Bruder, willst wissen,
Was Lanzern gefällt:
Am Abend ein Mädchen,
Am Tage ein Geld!

Das Mädchen zum Küssen,
Das Geld fürn Wein.
Ja, Soldaten, die müssen
Voll Lustigkeit sein.

Ja, Soldaten marschieren
Mit Lust in den Tod,
Und die Maidlein weinieren
Die Augen sich rot.

Laß weinen, laß greinen,
Laß bitten, laß flehn!
Der Friede wird scheinen,
Der Krieg wird vergehn.

Es stehn ja zwei Sterne
Vor Hindenburgs Haus,
Und soldatische Liebe
Hört niemals nicht auf.

Das Bumserlied

Ein Kanonier hat's wirklich nett,
Der schlupfet in kein Federbett,
Der schläft in Stroh und Heue.
Der schlafet nachts im freien Feld,
Der haut sich hin, wo's ihm gefällt,
Wohl unter des Himmels Bläue.

Des Morgens, wenn der Tag angeht,
Spricht der Soldat sein Kriegsgebet,
Tut ein jung Hähnlein rupfen.
Kriegt er gar eine Gans am Schwanz,
So frißt er sie wahrhaftig ganz
Bis auf die Federstupfen.

Des Mittags, wenn es Mittag schlägt,
Da wird so sehr sein Durst erregt,
Er tut auf Bauern spitzen:
Du, Bauer, schaff mir Mosch und Wein,
Sonst schlag ein Donnerwetter drein
Mit zwounddreißig Blitzen!

Der Bauer ist ein braver Mann,
Er schafft den Labetrunk heran,
Er schafft auch was zu essen.
Der Herr Soldat knurrt hinterm Tisch:
Verdammt, ich will kein Heringsfisch,
Ich willen Braten fressen!

Und kommt er abends ins Quartier,
So fragt er gleich: Sind Mädchen hier?
Und will noch mehres wissen.

Da spricht so manche Frau Mama:
Die sind nicht zum Poussieren da,
Das solltet ihr schon wissen!

Ach, Frau Mama, ach, tut nicht so,
Ihr selber waret einst auch froh,
Als euch ein Mann genommen.
Doch weil's nicht war ein Militär,
So ärgert ihr euch alsosehr,
Wenn die Soldaten kommen.

Wer hat dies neue Lied erdacht?
Ein fester Bumser auf der Wacht
Bei Lodz dahint in Polen.
Er zielt auf Warschau jetzt hinein,
Wo schrecklich viel Kanonen sein,
Die will er alle holen.

Froher Sinn, Soldatenmut,
Sind mein Hab, mein Haus und Gut.
Die geb ich nicht hin,
So arm ich auch bin,
Nicht fürs Allerschönste hin.

Friedenstag, wann kommst du an,
Daß ich einmal sagen kann:
Du bist mein Weib,
Mein Zeitvertreib,
Du bist mein allerschönstes Weib!

Lichter brennen im Hochzeitssaal.
Freunde findet man überall.
Seins die Gläser aber leer,
Hat man keine Freunde,
Hat man keine Freunde mehr!

Bruder, wach auf!

Bruder, wach auf, es will tagen,
Schon knallen die Büchsen im Wald.
Bruder, wach auf, es will tagen,
Schon knallen die Büchsen im Wald.

Zwei Heere sieht man stehen,
Viele hunderttausend Mann.
Viele hundert, viele tausend,
Viele hunderttausend Mann.

Die Kugeln kommen geflogen,
Schon fallen die ersten Toten.
Die Kugeln kommen geflogen,
Schon fallen die ersten Toten.

Auf, auf, ihr Infanteristen,
Ladet frische Patronen!
Ihr schwarzen Artilleristen,
Feuert mit Bomben darein!

Tambour, schlage den Wirbel,
Wir gehen vor zum Sturm!
Tambour, schlage den Wirbel,
Wir gehen vor zum Sturm!

Wir stürmen über die Leichen
Mit gefälltem Bajonett.
Wir stürmen über die Leichen
Mit gefälltem Bajonett.

Die Feinde weichen!
Viktoria!
Die Feinde weichen!
Viktoria!

Aus ganz Deutschland kommen die Tränen geflossen.
Schlafe wohl, du toter Soldat.
Aus ganz Deutschland kommen die Tränen geflossen.
Schlafe wohl, du toter Soldat!

Überschlag

Schweigend im Arme der Nacht schläft die Batterie,
Die noch am heiteren Tag den eisernen Tod ausspie,
Stumm wie tückische Tiger lauert die Schar der schlanken Geschütze,
In den metallenen Augen ein drohend Gefunkel, ein lüstern Geblitze.

Morgen wird die Schlacht aufs neu aus ihren Verstecken steigen,
Die Granaten werden den Vögeln das herrliche Fliegen zeigen.
Von neuem stöhnen die Pferde, von neuem jagen die Wagen,
Von neuem wird das Gebrüll der Erde an die Tore des Himmels schlagen.

Aber der große Gott läßt sich durch nichts bewegen.
Gleichmütig schickt er die Sonne, gleichmütig Sturm und Regen,
Zirkelt der Sterne Bahnen, lenkt der Gestirne Achsen,
Läßt Berge und Bäume, Tiere und schöne Menschen wachsen.

Der Sinn des Lebens ist verrückt
Und allem Widersinn verbündet.
Derweil die Erdheit gräßlich blutend sich zerstückt,
Hat sich im fernen Blau ein neuer Stern entzündet.

Der Ring

Als ich bei Stryj durchs Schlachtfeld ging,
Fand ich einen roten Ring.
Vom Blute rot, vom Golde rot,
Der ihn getragen, lag längst tot,
Verscharret.

Ich nahm den Ring, steckte ihn an,
Hatte Behagen und Freude daran.
Die Sonne schien aus ihrem Haus,
Der Ring spie tausend Blitze aus,
Goldne.

Die Stunde schlägt den Stundenschlag,
Lustiger Tag, trauriger Tag!
In Fröhlichkeit und Leben jetzt,
Morgen von der Granate zerfetzt!
Und der Ring?

Ein Bursche findet ihn einmal
So zwischen Berg, so zwischen Tal.
Lacht, bringt ihn seinem Mädchen heim,
Du Ring, das soll dein Schicksal sein!
Wandre!

Marschgedanken

Als ich ausgesprochen:
Schatz, jetzt muß ich gehn,
Wußt ich bei mir selber,
's gibt kein Wiedersehn.
Denn ich sah, ich war dir
Nur ein Wandergast,
Den du schnell verrungen
Und vergessen hast.

Sieh, dein Tag geht weiter,
Und mein Bild verweht,
Aber über deinem
Hell ein Sternlein steht.
Liebe soll es heißen,
Ewig soll's bestehn,
Soll sich treu erweisen,
Soll nie untergehn!

Naht der Sommer wieder,
Rosen stehn im Brand,
Sieh, da kommt dein Liebster,
Gibt dir froh die Hand.
Und die Bäume rauschen,
Wolken treiben schwer.
Aber alle bringen
Tausend gute Wünsche her.

Weißt du, wer sie schicket,
Wer sie zu dir drängt,
Und selbst in der Fremde
Dir sein Inn'res schenkt?

Fremd auf fremder Erde
Wandert er allein.
Du wirst glücklich werden,
Er muß einsam sein!

Traum und Leben

In meinen Träumen steigt ein Weib zu mir
Und gibt mir alles, was ich lang entbehrte;
Kein Stückchen Körper, das sie mir verwehrte
In Mädchenscheu, in frauenhafter Zier.

O brauner Augen brauner Überschwang!
O süßes Fleisch der süßen Hüften,
In meines Herzens tiefsten Grüften
Erweckst du brausenden Gesang!

Und ich begreife, daß man lieben muß,
Und daß man immerdar mit vollen Händen
Sein Gut und Blut aufjauchzend muß verschwenden,
Weil alle Lust doch einmal enden muß.

Der Tag bricht ein. Auf wüster Trümmerstatt
Hockt blöd die Nacht und starrt dem Schicksal in die
Augen.
Gib her! Was soll mir Reue taugen?
Gib her, gib her! Tränke mich satt!

Der Deserteur

Ein Soldat hatte am Schreien genug,
Wollte desertieren.
Wollte in der freien Schweiz
Dort sein Glück probieren.

Wie er zu der Stadt rauskam,
Fragte ihn der Posten:
Wo kommst du so spät in der Nacht daher,
Ohne Urlaub zu haben?

„Ei, wo komm ich so spät daher,
Ohne Urlaub zu haben?
Ei, so fragt der Metzger einen Bauern aus,
Aber keinen deutschen Soldaten!"

Als sie noch beinander standen
Und die Sache besprachen,
Da kam schon der Mordfranzos,
Die Flint hatt er geladen.

Und er schoß und traf auch gut,
Traf den Posten aufs Sterben.
Der sprach noch ein einzig Wort:
Grüße mir meine Schwester!

Da nahm der junge Deserteur
Des toten Postens Waffe,
Schoß damit den falschen Franzosen,
Daß er das Leben mußte lassen.

Tausend tausend Sterne stehn
Nachts am glänzigen Himmel.
Tausend tausend Mädchen gibt's,
Wo soll ich die Schwester finden?

Seine Schwester suche du nicht,
Bleibe ein braver Krieger.
Was brauchst du zum Land rausgehn,
Wenn wir im Kriege stehen?

Und da kehrte er um und um,
Kehrte der Freiheit den Rücken,
Kehrte heim ins harte Joch,
Um die Franzosen zu treffen.

Franzosen trifft man mit Pulver und Blei,
Die Mädchen mit den Augen.
Und ist mir mein Schatz im Bett mit dabei,
Hab ich kein Langeweile.

Gräber

Nachts bin ich draußen gewesen,
Wo die Kameraden verwesen.
Totenampeln über dem Grab
Sind die Sterne und schauen hinab.

Über der endlosen, polnischen Fläche
Fluten die Winde wie brausende Bäche.
Luft und Gruft tönt von schallendem Ruf,
Rollendem Rad, hallendem Huf.

Stunde und Runde erschlagener Geister.
Siehst du den Stern dort? Himmelhoch kreist er!
Grab steht an Grab und öffnet sich fromm:
Ewige Ruhe. Seele du, komm!

Bei der Nacht

Längst hat es geblasen: Soldaten, gut Nacht!
Die anderen schlafen, nur ich bin erwacht.
Ich such in der Ferne ein heimatlich Licht,
Doch kommen nur Sterne der Fremde in Sicht.

Die Lichter der Heimat, die löschen längst aus.
Die Stimmen der Heimat verklangen im Braus.
Das viele Begeben bekümmert mich schwer,
Trotz allem Erleben bleibt das Herz einem leer.

Die Nächte gehn nieder, die Tage stehn auf,
Der Sonnball setzt zackige Kronen darauf.
Doch solchige Schönheit wird von keinem erkannt.
Wir wissen nur eines: Die Welt steht in Brand!

Wir wissen nur eines, und dies eine gilt viel:
Es steht unser herrliches Deutschland im Spiel.
Für uns gibt's nur eines: nur Sieg oder Tod,
Vernichtung oder ein neu Morgenrot.

Doch mancher muß sterben, bis wir soweit sind.
Noch mancher muß weinen, Mann, Weib, Kind.
Das gut Blut muß fließen in Strömen darein,
Daß alle die Menschen mal brüderlich sein.

Taganbruch

Eintön'ger Regen tropft eintönig auf mein Zelt,
Raunen des Todes, Atmen der Welt.
Das Zwielicht schattet mit dunklen Rissen
Unzähliger Schläfer irdene Kissen.
Barhäuptig, barfüßig schleichen die Stunden,
Umsprungen, umklungen von jungen Sekunden.
Urplötzlich kracht
Ein Schuß durch die Nacht.
Des Weltbilds Vorhang reißt zu tausend Stücken:
Das Dunkel verkriecht sich, Licht auf dem Rücken.
Ein Kind wird geboren, schreiend, heißt Tag.
Neu leuchtet das Leben. Komme, was mag!

Verlag von Egon Fleischel & Co. / Berlin W 9

Hanns von Zobeltitz: Sieg. Roman aus den Jahren 1870/71. Geh. M. 4.—; geb. M. 5.50. 14. Aufl.

Eine mit Herzblut geschriebene Darstellung der Zeit, auf der wir alle stehen als auf unserm Fundament, nicht für Kriegervereine, nicht als faule Erinnerungsschwelgerei, sondern fürs deutsche Volk.
Ludwig Finckh in den Propyläen.

Hanns von Zobeltitz: Der Alte auf Topper. Roman. Geh. M. 4.—; geb. M. 5.—. 4. Auflage.

Ein gutes, ein deutsches, ein echt märkisches Buch, das uns in diesen ernsten Tagen nicht nur Unterhaltung, sondern auch Stärkung und freudigen Glauben an unseren Sieg und unsere große Zukunft spendet.
Hannoverscher Kurier.

Hermann Stegemann: Die Krafft von Illzach. Roman. Geh. M. 4.—; geb. M. 5.50. 12. Aufl.

Ein Buch, durch das der Waffenlärm des großen Krieges hallt; das fast überfließt von tausendfachem Weh; das lange nur auf die Klage des angesichts der in feindlichen Heerlagern gegeneinander kämpfenden Verwandten zerrissenen Frauenherzens hinauszulaufen scheint: Wie Liebe nur mit Leide am Ende lohnen kann, und das dann doch kraftvoll und weich zugleich ausklingt mit dem Akkord der Versöhnung durch Liebe, der selbstbewußten Hingabe an das größere, einige Volk. Aus dem Leitartikel der Straßburger Post.

Georg Freiherr von Ompteda: Unser Regiment. Ein Reiterbild. Geheftet M. 5.—; gebunden M. 6.50. 9. Auflage.

Dies Buch wird überall da Eingang und freudige Anerkennung finden, wo man mit Stolz an die Ruhmestaten unserer Armee zurückdenkt und mit froher Zuversicht ihre stetig fortschreitende Entwickelung verfolgt.
Magdeburgische Zeitung.






E.F.&Co.